

Tränken und Triften für die Trockenrasen im Unteren Odertal – Ein Studentenprojekt der Fachhochschule Eberswalde

Erschienen in:

Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal (6), 172-177

Eine vierköpfige Gruppe von Studenten der Fachhochschule Eberswalde, bestehend aus Stefanie Krabisch, Hubert Schacher, Michael Köster und Björn Ellner, entwickelte in Kooperation mit dem Verein der Freunde des deutsch-polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e. V. ein Projekt, um den Zustand der sechs größten Trockenrasenbiotope mit einer Gesamtfläche von über 200 ha im Nationalpark Unteres Odertal zu verbessern.

Die Studenten befinden sich im 3. Semester des Masterstudienganges Regionalentwicklung und Naturschutz des Fachbereichs Landschaftsnutzung und Naturschutz. Die Gruppe besteht aus zwei Geographen und zwei Forstingenieuren, so dass eine breite Basis an ökologischen, ökonomischen und sozialwissenschaftlichen Kenntnissen vorhanden ist.

Zwei der sechs Trockenrasenbiotope befinden sich im nördlichen Teil des Nationalparks im Bereich zwischen Mescherin und Gartz/Oder. Hierbei handelt es sich um die Seeberge Mescherin sowie um den Höllengrund und die Schäferberge. Die restlichen vier liegen im südlichen Bereich bei Stützkow und Alt-Galow, Stolpe, Gellmersdorf sowie in den Jungfern- und Krähenbergen nördlich von Stolzenhagen bei Oderberg.

Ausgangspunkt für die Entstehung von Trockenrasen in Brandenburg waren Waldweide oder Rodung des Waldes durch Feuer oder Holznutzung. Die ehemaligen Waldgebiete wurden zu Acker- oder Weideland umgewandelt. Dies führte in der frühen Neuzeit zu einer großen Ausdehnung von Grünland, u. a. auch in Form von Trockenrasen, die vor allem durch die Beweidung mit Schafen entstanden sind. Im 19. Jahrhundert brach die Schäferei in Deutschland zusammen. Gründe hierfür waren die Einfuhr von Baumwolle und billigeren Wollimporten aus dem Ausland (SCHOKNECHT 1998). Große Teile der Trockenrasenstandorte wurden in Äcker, Wälder oder Siedlungsflächen umgewandelt, so dass heutzutage nur noch relativ kleine Trockenrasenbiotope vorzufinden sind.

Im Nationalpark Unteres Odertal verfügen vor allem die Trockenrasen über einen großen Artenreichtum. Jedoch ist der aktuelle Erhaltungszustand dieser Biotope teilweise sehr schlecht. Insbesondere die Seeberge Mescherin und die Jungfern- und Krähenberge weisen eine starke Verbuschung auf. Gehölze wie die Gemeine Kiefer (*Pinus sylvestris*) und verschiedene Weißdornarten (*Crataegus spec.*) treten hier aufgrund unzureichender Nutzung verstärkt auf. Dadurch werden die typischen und z. T. gefährdeten Trockenrasenarten wie Frühlings-Adonisröschen (*Adonis vernalis*) und Sibirische Glockenblume (*Campanula sibirica*) verdrängt. Die zuletzt Genannte besitzt im Odertal ihre westliche Verbreitungsgrenze und kommt sonst nirgendwo anders in

Deutschland vor (VÖSSING 2008). Um diese Arten zu erhalten, ist es notwendig, die Trockenrasen zu bewirtschaften.

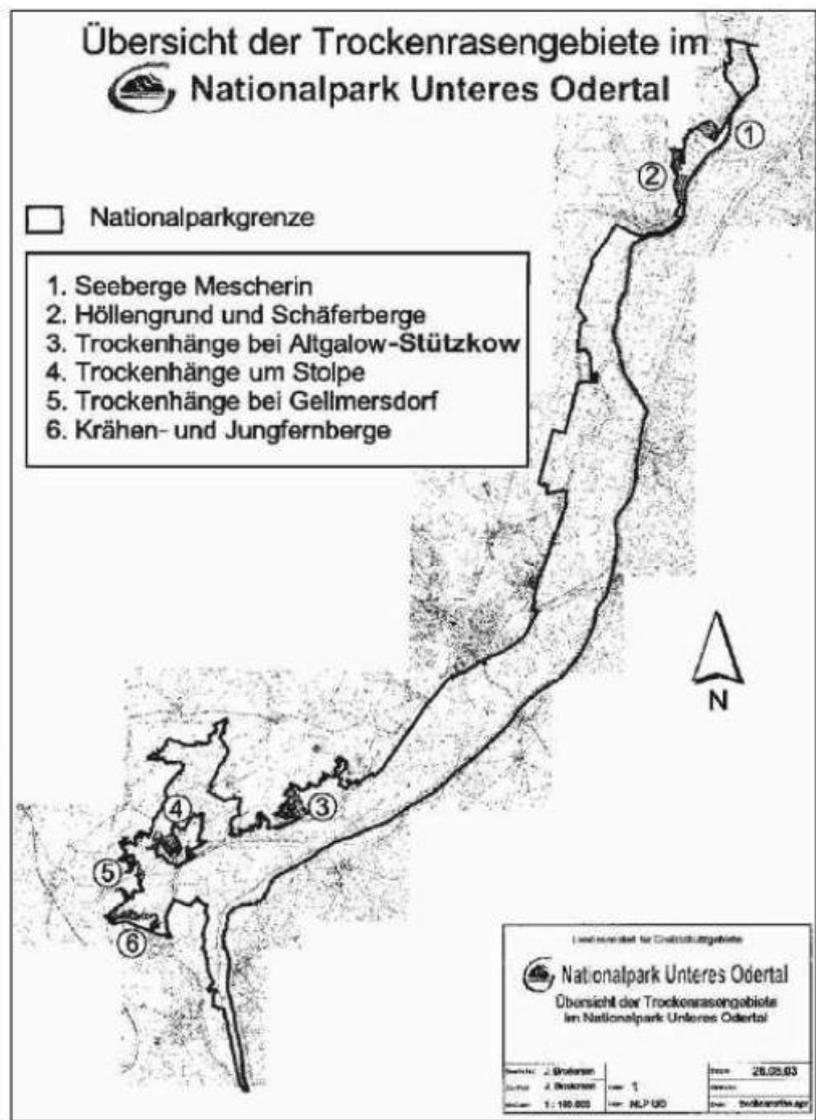


Abb. 1: Übersicht über die Trockenrasengebiete im Nationalpark Unteres Odertal
 Quelle: Amtsblatt für Brandenburg, Gemeinsames Ministerialblatt für das Land Brandenburg, Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung, Handlungsrichtlinie des Ministeriums für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung für den Nationalpark Unteres Odertal – Projektkomplex: Nutzung und Pflege der Trockenrasen im Nationalpark, 15. Jahrgang, Nr. 6, Potsdam, den 18. Februar 2004

Verschiedene Nutzungsformen sind theoretisch denkbar.

Zunächst ist die Beweidung, insb. mit Schafen und Ziegen, zu nennen. Durch den Verbiss der Tiere wird ein Großteil des Aufwuchses kurz gehalten. Nur einige, weniger wohl schmeckende Kraut- und Gehölzpflanzen werden gemieden. Dadurch entsteht ein sehr strukturreicher Lebensraum für unterschiedlichste Tier- und Pflanzenarten (WOIKE & ZIMMERMANN 1997). Mithilfe einer gut organisierten Beweidung könnte die große Biodiversität der Trockenrasenbiotope erhalten werden.

Eine weitere Möglichkeit, den Aufwuchs zu reduzieren, stellt die Mahd dar. Sie wirkt aber weitaus weniger selektiv als weidende Tiere, so dass bei dieser Art der Nutzung ein deutlich strukturärmerer Lebensraum entsteht (SCHOKNECHT 1998). Hinzu kommt die Problematik der an manchen Stellen extremen Hangneigung. Die Trockenrasen befinden sich teilweise an sehr steilen Oderhängen, an denen eine Mahd aus technischen Gründen gar nicht oder nur sehr kostenintensiv möglich wäre.

Andere biotoperhaltende Maßnahmen wie Flämmen sind auf diesen Standorten im Nationalpark nur in begrenztem Ausmaß möglich, womit die Beweidung die einzige flächendeckend anwendbare Nutzung bleibt.

Dabei ist zu unterscheiden zwischen der Wanderschäferei und der Koppelschafhaltung. Aus Naturschutzgründen ist die Wanderschäferei deutlich vorzuziehen, sie ist aber auch personal- und damit auch kostenintensiver. Die Trockenrasenstandorte sollen daher durch Tränken und Triften so vorbereitet werden, dass beide Formen der Schafhaltung prinzipiell möglich sind.

In der aktuellen Situation treten jedoch mehrere Probleme bei der Beweidung von Trockenrasen auf:

1. Die Schafzucht auf Trockenrasen ist in Brandenburg derzeit unrentabel. Da Trockenrasen nur in begrenztem Maße nahrhaft sind, ist das sich bietende Nahrungsangebot nur für einige wenige Schafrassen wie beispielsweise das Rauwollige Pommersche Landschaf oder für Skudden geeignet. Diese Rassen verfügen nur über relativ geringe Ablammleistungen, wodurch sie im Hinblick auf Produktivität im Vergleich zu Hochleistungsrassen unwirtschaftlich sind. Weiterhin liegt das Schlachtkörpergewicht weit unter dem der Fleischschafe. Hochleistungsrassen kommen aber mit dem begrenzten Futter, das Trockenrasen zu bieten haben, nicht aus. Außerdem verbeißen sie in ertragsschwachen Biotopen den Aufwuchs nur unzureichend, so dass sie zur Landschaftspflege nicht geeignet sind (WOIKE & ZIMMERMANN 1997).
2. Den relativ geringen Einnahmen aus der extensiven Schafhaltung stehen meist hohe Betriebskosten gegenüber. Auf den Trockenrasenstandorten im Nationalpark Unteres Odertal ist die Wasserversorgung der Tiere ein großes, kostenintensives Problem. Da keinerlei natürliche Tränkmöglichkeiten vorhanden sind, muss über teilweise große Entfernung Wasser herangefahren werden. Für einige Betriebe heißt das, dass mehr als 20 km weit entfernt weidende Tiere täglich mit Wasser versorgt werden müssen. Entsprechend groß sind der Zeit- und Materialaufwand und die damit verbundenen Kosten.
3. Zurzeit gibt es keine fest definierten Triften, auf denen Schäfer ihre Tiere ohne größeren organisatorischen Aufwand von Weidefläche zu Weidefläche treiben können. Immer wieder treten Probleme auf. Manchmal wollen Landwirte den Schäfern nicht gestatten, über ihre Äcker zu ziehen. Auch beim Zug durch Ortschaften gibt es u. U. Schwierigkeiten, wenn die durch die Tiere verursachte Verschmutzung der Straße zum Ärgernis wird.
4. Die Dienstleistung der Landschaftspflege, die von den Schäfern erbracht wird, wird nur unzureichend von der Gesellschaft honoriert. Der Vertragsnaturschutz der brandenburgischen Landesregierung ist in den letzten Jahren praktisch

zusammengebrochen. Die extensive Beweidung mit Schafen ist unter den aktuellen Umständen unrentabel. Hier muss die öffentliche Hand eingreifen und diese Form der Landschaftspflege in Zukunft stärker subventionieren. Nur so wird auch künftig eine Biotoppflege mit Schafen und Ziegen interessant für landwirtschaftliche Betriebe sein.

An den Punkten zwei und drei setzt das hier beschriebene Projekt an.

Die Wasserversorgung ist eines der Hauptprobleme. Um diese in Zukunft einfacher und somit wirtschaftlicher zu gestalten, hat die Projektgruppe der Fachhochschule Eberswalde in Kooperation mit dem Verein der Freunde des deutsch-polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal die Errichtung von sieben Brunnen auf den sechs Trockenrasenstandorten beplant. Auf jedem Standort wird voraussichtlich im Frühjahr 2010 ein Brunnen gebaut, sollte der entsprechende Förderantrag des Vereins, der von der Nationalparkverwaltung Unteres Odertal unterstützt wird, vom 30.11.2009 positiv beschieden werden. Auf den Trockenhängen um Stolpe werden jedoch zwei Brunnen gebohrt, da dieser Standort durch die Landesstraße von Stolpe nach Crussow zerschnitten ist. Auf jeder Fläche wurden gemeinsam mit einem ortsansässigen Brunnenbauunternehmen geeignete Standorte ausgewählt und in Karten eingezeichnet. Die meisten der Brunnen werden auf vereinseigenen Flächen errichtet. Dieser wird als Eigentümer das Nutzungsrecht der Brunnen dem jeweiligen Pächter übertragen, unabhängig davon, wer dies im Einzelnen sein wird.

Der Problematik der fehlenden Triften möchte die Projektgruppe mit einem Triftenkonzept begegnen. Die Studenten haben geeignete Verläufe von Triftenwegen identifiziert. Diese verbinden jeweils die beiden nördlichen Flächen und die vier südlichen Flächen. Zwischen den nördlichen und südlichen Flächen wird es aufgrund der großen Entfernung keine Triften geben.

Bei der Identifikation der Triften wurde darauf geachtet, dass diese nicht durch das Totalreservat gehen und möglichst wenig Konfliktpotential mit angrenzenden Äckern bieten. Somit verläuft ein Großteil unmittelbar entlang der Nationalparkgrenze. Um eine eventuelle Koppelhaltung zu ermöglichen, wäre es theoretisch denkbar, fest eingezäunte Triften einzurichten. Dies wäre jedoch nur an wenigen Stellen überhaupt möglich, da in den meisten Fällen Straßen überquert werden müssen.

Am sinnvollsten erscheint eine feste Zäunung bei der Verbindung der beiden nördlichen Flächen. Hierbei würde eine zusammenhängende Weidefläche von über 70 ha entstehen. An den übrigen Stellen wäre es unter Berücksichtigung des Kosten-Nutzen-Verhältnisses sinnvoller, ungezäunte Triften zu realisieren.

Zurzeit ist dieses Triftenkonzept eher theoretischer Natur. Die Umsetzung wäre ein sehr langwieriger Prozess, da zahlreiche Akteure beteiligt wären. Dennoch hat die Projektgruppe vier Maßnahmen zusammengestellt, die je nach Situation dazu beitragen können, die Umsetzung unter Federführung des Vereins zu realisieren:

1. Flächenkauf
2. Flurstückstausch
3. Pflugtausch
4. sonstige vertragliche Vereinbarungen über die Triften.

Ein solches Triftensystem würde die praktische Arbeit der Schäfer und somit auch die

Landschaftspflege in der Nationalparkregion erheblich erleichtern. Eine mosaikartige Beweidung, so wie sie auf den Trockenrasen des Nationalparks gewünscht ist, wäre somit flächendeckend möglich.

Allein der Bau der notwendigen Tränken- und Pumpanlagen erfordert rund 28.000,- Euro. Sie werden daher nur gebaut werden können, wenn der oben erwähnte Förderantrag positiv beschieden wird, ansonsten ist nur der Bau des einen oder anderen Brunnens aus Eigenmitteln denkbar. Die Sicherung der Triften ist noch weit zeit- und kostenaufwändiger, wäre aber im Rahmen der laufenden Unternehmensflurneuerung durchaus möglich.

Sollte das Tränken- und erst recht das Triftenkonzept umgesetzt werden, so ergäbe sich die Möglichkeit, im einzigen brandenburgischen Nationalpark die größten zusammenhängenden Trockenrasenstandorte geradezu auf exemplarische Weise zu beweidern und zu pflegen. Das wäre eine hervorragende Ergänzung der Naturschutzbemühungen in der Oderaue selbst und in den die Aue begleitenden Hangwäldern.

Literatur

Schoknecht, T. (1998): Trockenrasen und Heiden. Hinweise zur Biotop- und Landschaftspflege, Verband für Landschaftspflege. Landesumweltamt Brandenburg, Potsdam: 2 ff.

Vössing, A. (2008): Trockenrasen im Unteren Odertal. Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal 5, 94–106, Nationalparkstiftung Unteres Odertal, Schloss Criewen, Schwedt/O.

Woike, M. & Zimmermann, P. (1997): Trockenrasen Biotop pflegen mit Schafen. Verband Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (aid) e. V. Bonn: 9 ff.

Anschrift des Verfassers:

BJÖRN ELLNER
Kiefernweg 16
16248 Oderberg